6.

Beitrag zur Brutbiologie des Schreiadlers.

Von Margarete Schroot, Gnoien.

Im Juli 1931 taucht zuerst in meinem ornithologischen Tagebuch das Wort „Schreiadler" (Aquila pomarina) auf. Aber die Beobachtung ist noch unsicher und deshalb mit einem Fragezeichen versehen. In den folgenden Jahren wurde es mir dann zur freudigen Gewißheit, daß wir hier im Nordosten Mecklenburgs tatsächlich den prächtigen Vogel beherbergen. Weit wichtiger aber als die Frage seines Vorkommens war mir der Nachweis seines Horstens bei uns. Das heißt, sein Brutvorkommen in einem viel von mir begangenen ausgedehnten Waldgebiet einwandfrei zu bestätigen. Und das ist nicht ganz leicht. Erst am letzten Maitag 1937 bekam ich von einem Förster die Nachricht, daß er einen Raubvogelhorst gefunden habe, bei dem es sich möglicherweise um den Schreiadler handeln könne.

Allgemeines.

Zunächst war für mich nun die Feststellung wichtig, ob der Horst tatsächlich von Schreiadlern besetzt war. Diese Gewißheit konnte ich an drei Nachmittagen mit insgesamt neun Beobachtungsstunden nicht absolut gewinnen, obgleich 90 Prozent für die Wahrscheinlichkeit sprachen. Diese Beobachtungstunden hatten mir aber gezeigt, daß der brütende Adler sehr wachsam war, stets mit dem Kopf nach NW saß, den Horst aber nach SO verließ und anflog. Wollte ich die Vögel also in ihrer ganzen Ursprünglichkeit beobachten, so mußte ich von SO kommen und zwar nachts. Es lag mir alles daran, in keiner Weise störend aufzutreten.

Lage des Horstes.

Der Horst stand etwa 10-12 m hoch in einer mittelstarken Buche zwischen den unteren Ästen. Er war 35 Schritt von einer wenig begangenen Schneise entfernt und reichlich 70 Schritt von einem mehr benutzten Schneisenkreuz. Nach NW, zum Schneisenkreuz hin, war

der Bestand lückig, gewährte also vom Horst aus einen guten Überblick, während er entgegengesetzt, nach SO, dichter wurde. Somit stand der Horst wohl direkt im Walde, aber doch an einer blößenartigen Stelle.

Das Jagdgebiet.

Das Jagdgebiet der Schreiadler dürfte sich schätzungsweise wohl auf 10000 Morgen erstrecken. Es setzt sich in der Hauptsache aus Weiden und Wiesen, aber auch aus Feld zusammen, und natürlich aus dem Wald, in dem der Horst stand. Ein Flüßchen, Gräben, eine Kette Wasserlöcher beleben dieses Gebiet und machen es erst für den Schreiadler begehrenswert. Jagend traf ich den Adler zu Fuß an, jedoch am häufigsten niedrig über die Felder dahinstreichend. Die Beute wird im Schnabel getragen, ausnahmsweise auch mal in den Fängen.

Brutzeit.

Für die Beobachtung der Paarung und den Anfang der Brutzeit war es leider schon zu spät. Erst in der Nacht zum 10. VI. saß ich zum ersten Male 35 Schritt vom Horstbaum entfernt hinter meinem Schirm. Zwischen vier und fünf Uhr morgens ging das Weibchen vom Horst. Es blockte in der Nähe auf und rief zweimal scharf und hell: jick, jick. Beim Abstreichen unter den Baumkronen, das bei der Größe des Vogels mit staunenswerter Lautlosigkeit geschah, sah ich deutlich die hellere Färbung auf Schultern und Schwingen. Auf das Rufen kam das Männchen herbei. Es flog den Horst an, ließ sich aber nicht zum Brüten nieder, sondern ordnete eine Viertelstunde lang an dem Gelege herum und putzte sich dann das Gefieder nahe am Horst. Dabei hatte ich Gelegenheit, den schönen Vogel bei vollem Sonnenlicht zu betrachten. In der Ruhe wirkte das ganze Gefieder schimmernd kaffeebraun ohne jedes hellere Abzeichen. Auch Kopf und Nacken zeigten dieses schöne Braun. Schnabelwurzel und Fänge sind gelb, und das prachtvolle kühne Auge ist dunkel. Die Unterscheidung von Männchen und Weibchen war im allgemeinen nicht schwierig. Wohl war der Größenunterschied gering, aber das Benehmen des Weibchens war stets wachsam und vorsichtig, während das wenig am Horst anwesende Männchen von einer geradezu unwahrscheinlichen Sorglosigkeit war. Meine Hauptaufmerksamkeit war vor allen Dingen auf die Frage gerichtet, ob sich auch das Männchen am Brutgeschäft beteiligt. Und da kam ich im Verlauf der Beobachtungszeit zu dem Ergebnis,

daß es nur Wächterdienste während der Abwesenheit des Weibchens am Horst versieht. Mitunter „tut es einmal so", als ob es brütet, aber das ist wohl kaum ernst zu nehmen. Mit großer Regelmäßigkeit wiederholte sich frühmorgens derselbe Vorgang von der Brutzeit an bis zum Flüggewerden des Jungadlers. Das Männchen war nachts nie in unmittelbarer Nähe des Horstes. Es kam stets erst dann, nachdem das Weibchen zwischen vier und fünf Uhr vom Horst aus zu einer ganz bestimmten Stelle gestrichen war und von hier aus mehr oder weniger lange rief. Einmal rief das Weibchen über eine Stunde lang, ohne daß sich das Männchen zeigte. Fortwährend rufend flog es darauf den Horst wieder an, brütete noch über eine Stunde und strich dann stumm ab. Gegen das Ende der Brutzeit atzte das Männchen das Weibchen mit großer Wahrscheinlichkeit. Als ganz sicher kann ich es von der Zeit an bezeichnen, da das Junge erst wenige Tage alt war. Interessant dürfte sein, daß der Schreiadler oft zwei und drei Stunden vom Gelege fern blieb. Er war dann in der Nähe aufgeblockt, putzte sein Gefieder oder döste vor sich hin. Dieses eigenartige Verhalten erfüllte mich oft wegen der Eier mit Sorge. Daß sie unbegründet war, bewies das spätere Ausschlüpfen des Jungen. Die ständige Bewachung des Horstes durch die Altvögel, besonders durch das Weibchen, lockerte sich erst, als das Junge schon fast flügge war. Diese Bewachung war auch schon wegen der zahlreichen Häher notwendig. Beständig wurde das Weibchen in der Nähe des Horstes von diesen belästigt. Sie verfolgten es bis an den Horstbaum, ließen es aber auf dem Horst selbst in Ruhe. Zweimal war ich Zeuge, wie das Weibchen in höchster Wut nach einem Eichelhäher schlug, so daß er klagend und federstiebend zu Boden ging.

Atzungszeit.

Am 17.VI. weiß ich dann, daß das Junge da ist. Der Horst wird mit frischen Buchenzweigen belegt, (während der Brutzeit wird nur ein einmaliges Auslegen des Horstes beobachtet), und in der Folgezeit wird der Horstrand beständig durch frisch aufgelegte Zweige erhöht. Offensichtlich, um ein Hinausfallen des heranwachsenden Jungen zu verhindern. Das Junge muß während der letzten drei Tage ausgefallen sein, an denen ich nicht am Horst war. Das Benehmen des Weibchens ist jetzt ein anderes. Es streicht nicht frühmorgens vom Horst, sondern empfängt das Atzung zutragende Männchen mit leisen,

girrenden Lauten. Sitzend kröpft das Weibchen die Beute sofort. Das alles spielt sich in wenigen Sekunden ab. Das Männchen streicht sogleich wieder ab. Es hält sich auch während der Atzungszeit nie lange am Horst auf. Wenig später stellt sich das Weibchen auf den Horstrand und äugt in die Mulde. Haltung und „Gesicht" drücken Ruhe und Zufriedenheit aus. Oft war ich überrascht von den starken Ausdruckmöglichkeiten, über die das Auge dieses wunderbaren Raubvogels verfügt. Der erste Stimmlaut, den ich am 17.VI. von dem jungen Adler hörte, war ein leises „Schiep". Die Frage, ob beide Altvögel oder nur das Männchen dem Jungen die Atzung zutragen, beschäftigte mich naturgemäß stark. Jede Möglichkeit ließ ohne weiteres verschiedene Deutungen zu, und jede Deutung konnte falsch sein. Denn die größte Schwierigkeit bestand für mich darin, daß ich nicht in die Horstmulde sehen konnte. Die Beobachtungen während der Brutzeit ließen es unwahrscheinlich erscheinen, daß sich auch das Weibchen am Zutragen beteiligte, aber es mußte mit der Möglichkeit gerechnet werden. Soweit man nach einem Beobachtungssommer überhaupt abschließend urteilen kann, kam ich während der Aufzuchtzeit zu der Ansicht, daß sich das Weibchen in den ersten Lebenswochen des Jungen nicht am Zutragen der Atzung beteiligt, sondern im Gegenteil vom Männchen mitgeatzt wird. Erst als sich bei dem jungen Schreiadler, es war nur einer im Horst, das Grauweiß des Kopfes in Braun umzufärben begann, blieb auch das Weibchen auf längere Zeit dem Horst fern. Einige Male sah ich es zwar mit Beute zurückkehren, aber es kröpfte sie regelmäßig in der Nähe des Horstes selbst. Demnach erscheint mir ein Zutragen der Atzung durch das Weibchen zum mindesten fraglich, jedoch immerhin in den letzten Wochen der Aufzuchtzeit nicht völlig ausgeschlossen. Die erste Atzung erfolgte morgens gegen fünf Uhr, die letzte abends gegen sieben.

Die Entwicklung des jungen Schreiadlers.

Die Entwicklung des Jungen ging verhältnismäßig langsam vor sich. Als es schon 23 Tage alt war, bewegte es sich noch sehr taumelnd und tolpatschig im Horst. Aber die Schwingen sind schon grauschwarz und kräftig ausgewachsen. Sie zeigen eine schmutzigweiße Binde, ebenso der Stoß. Eigenartig wirkt der weißliche Kopf mit den dunklen Augen. Nun hört man die Stimme des Jungen schon häufiger. Sie erinnert deutlich an das Jeck, jeck oder Jiff, jiff der Alten, nur

ist sie natürlich dünner. Wenn das Weibchen, das übrigens bis zum Ausfliegen des Jungen die Nacht bei diesem im Horst verbrachte, morgens abstrich um das Männchen zu erwarten, rief das Junge oft hungrig. Später rief es viel und, wie mir schien, in ärgerlicher Ungeduld, besonders bei den Flugversuchen, die durch überhängende Zweige behindert wurden. Es konnte vorkommen, daß das Weibchen eilig angestrichen kam, wenn das Junge lange und aufgeregt rief. Als der Schreiadler 34 Tage alt ist und schon auf dem Horstrand sitzt, wird der Horst nicht mehr neu mit Zweigen belegt. Der Kopf ist jetzt dunkel geworden, auch die hellen Flügel- und Stoßbinden sind nur noch schwach sichtbar. Sie bleiben auch noch sichtbar, als das Junge bereits ausgeflogen ist. Im Nacken und unterm Kinn steht noch ein cremefarbener Fleck, und auch die Brust wird von einem hellen Streifen aufgeteilt. Im übrigen wirkt das ganze Gefieder schmutzigerdfarben. Schnabelwurzel und Fänge sind noch gelblichweiß. Mit 44 Tagen ist der helle Nackenfleck verschwunden, er hat sich in rostrot umgefärbt. Aber auf der Brust steht noch ein gelblicher Fleck. Der junge Adler ist fast flügge. Er tanzt auf dem Horstrand, macht sogar schon Ausflüge auf den benachbarten Zweig. Das Zerteilen der Beute muß das Junge jetzt selbst vornehmen. Es hält sie mit den Fängen und reißt mit dem Schnabel sehr energisch Stücke ab, von denen es die größeren mit erhobenem Kopf herabschlingt. Drollig war die Haltung des Jungen, sobald etwas hinter seinem Rücken seine Aufmerksamkeit erregt. Dann drehte es den Kopf förmlich auf den Rücken, ohne die Körperstellung im geringsten zu verändern. Mit 48 Tagen war auch der helle Brustfleck verschwunden, und mit 50 Tagen begann der große Flug ins Ungewisse: Der junge Schreiadler war flügge! Er kehrte auch nicht mehr des Nachts in den Horst zurück; aber in seiner Nähe sah und hörte man die Adlerfamilie noch öfter. Besonders auffällig war die große Vertrautheit des jungen Adlers. Er duldete die Annäherung von Menschen ohne das geringste Zeichen von Unruhe oder gar Angst. Interessiert beobachtete er vom Horstrand aus die fremde Erscheinung und begann sofort wieder mit dem Glätten des Gefieders, sobald man sich ruhig verhielt. Nach dem Ausfliegen duldete der junge Adler sogar meine Annäherung bis auf fast Greifweite. Ich muß allerdings bemerken, daß das Junge keine Beunruhigung durch Menschen kannte, denn der Horst wurde nicht bestiegen.

Stimmlaute.

An Stimmlauten hörte ich von den Schreiadlern sehr viel das bekannte helle „Jiff, jiff" oder auch „jick, jick". Dann, immer nur bei Auseinandersetzungen mit Eichelhähern, ein klagendes, anhaltendes „Jiik, jiik", oder auch nach dem kurzen „jick, jick" eigenartige, schwer wiederzugebende glucksende Kehllaute, die von einem merkwürdigen Schnabelklappen begleitet waren und mitunter bussardähnlich oder auch käuzchenartig ausklangen. Diese Stimmlaute hörte ich nicht mehr, als das Junge heranwuchs und die Belästigungen durch die Häher aufhörten.

Ich möchte es nicht versäumen, Herrn Forstmeister Wendt-Dargun auch an dieser Stelle meinen besonderen Dank für sein verständnisvolles Entgegenkommen auszusprechen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen und Berichte der Pommerschen Naturforschenden Gesellschaft Stettin = Dohrniana

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Schroot Margarete

Artikel/Article: Beitrag zur Brutbiologie des Schreiadlers 91-96